

können“, sagt Sebastian und steht auf. Er schwingt seinen Stock.

„Welcher richtige Bauer tut denn das, Sebastian?“ fragt Johann und wendet sich zu gehen, „jeder sorgt doch für seine Leute, und wer das nicht tut, der wird bald nicht mehr in der Gegend bleiben können.“

Johann kommt zum Roggen. Jetzt ist es bald 5 Uhr. Hier sind die Garben schon fertig gebündelt. Die Knechte schichten sie eben auf die Erntewagen. Nachher werden sie die Garben zum Hof fahren. Doch die meisten Garben bleiben auf dem Feld und kommen vorerst in die Feldscheune. Sie sind zum Verkauf bestimmt.

Bald geht Johann zum Grummet. Hier faßt er selbst an. Er schleudert selbst den Grummet auf den Wagen. Hier haben sie sich die Arbeit zweigeteilt. Die einen tragen den Grummet zusammen, die andern binden ihn und schleudern ihn auf den Wagen. Anfangs ist das leicht. Wenn aber der Haufe wächst, der auf dem Wagen liegt, gehört viel Geschicklichkeit und Kraft zum Wurf. Johann hat die Kraft und die Geschicklichkeit. Die andern stehen ihm auch nicht nach. Hier arbeiten lauter 20- bis 25jährige. So arbeiten sie drei Stunden lang. Um 6 Uhr fängt die Kapellenglocke zu läuten an. Morgen ist Sonntag. Morgen heiratet Heinrich.

„Na, morgen“, sagt Johann. Er schleudert den letzten Grummet auf den Wagen. Dann spannen sie die Pferde vor, Heinrich sitzt auf einem auf. Sie ziehen heim.

„Ja“, antwortet Heinrich, „morgen wird geheiratet, und ich hab nicht mal müssen.“

„Das versteht sich“, sagt Johann. Die andern nicken. Natürlich versteht es sich. Wer vor der Hochzeit mit seinem Mädchen böse umging, den treiben die Haberer. Niemand wagt dem andern zu erzählen, was er angerichtet hat, kommt es doch einmal dazu. Niemand weiß, ob nicht der andere ein Treiber ist. Bald sind alle auf dem Hof angelangt. Die von der Weide, vom Roggen und von den Kartoffeln sind auch schon da. Um 7 Uhr wird gegessen. Jetzt ist alles zu-

sammen. Es gibt Wurst, Brot und Milch. Wer ein Bier trinken will, muß nachher in die Wirtschaft gehen. Beim Essen spricht man wenig. Wenn man ißt, kann man nicht sprechen. Niemand kann zwei Herren dienen.

Der Bauer hebt den Tisch auf. Alle geben sich die Hände und schließen den frommen Kreis. Dann sieht jeder, falls er in den Ställen oder im Hof noch etwas zu tun hat, seine Sache nach. Johann sieht noch einmal nach den Pferden. Jetzt werden auch alle Knechte, Mägde und Leute des Bauern in die Betten gehen. Der Bauer wird noch rechnen. Der Ahn wird noch in der Bibel lesen und sie stechen, um zu sehen, wie der Winter werden wird.

Johann geht in die Knechtekammer. Er zieht ein frisches Hemd an und lederne Schuhe. Denn er will vor dem Dorf, wo der Wald anfängt, Anna treffen. Heute haben sie nicht viel Zeit. Sie waren gestern lange zusammen. Erst als es richtig dunkel ist, geht Johann zum Wald. Anna ist schon da.

„Wenn wir geheiratet haben, will ich näher an die Stadt“, sagt Anna. Sie will überhaupt hoch hinaus.

„Ich soll vom Hof?“ fragt Johann. Er ist empört. „Ich gehe nicht vom Hof. Hier bin ich. Hier ist gut. Ich soll weg, weil du eine Laune hast? Ne“, sagt er entschieden.

Heute ist es nichts mit Kuß und Freude. Sie trennen sich bald. „Ich will nicht in die Stadt“, ruft Johann, „was ich von der Stadt gehört habe, ist alles eckig und nicht viel wert.“

„Du sollst ja nicht in die Stadt“, erwidert Anna, „du bist ja ein Knecht, du sollst nur nahebei, damit wir manchmal hinkönnen und uns umsehen.“

„Ist nichts“, sagt Johann und geht allein zum Hof zurück. Das muß er ohnehin, damit niemand etwas merkt. Heute aber tut er es auch, weil er nicht mehr mit Anna zusammen sein will. Was ein rechter Mann ist, ist über Frauen nicht traurig. Er legt sich in sein Bett und schläft ein. Morgen früh wird er frisch und stark aufwachen.